

**Miriam Schäfer, Johanna Lojewski: Internet und Bildungschancen.
Die soziale Realität des virtuellen Raumes**

München: kopaed 2007, 195 S., ISBN 978-3-86736-020-3, € 16,80

In ihrer als Buch publizierten Diplomarbeit gehen zwei Bielefelder Studentinnen den Merkmalen des Internets nach, ergründen, welche Bildungsprozesse es erlaubt, fragen, ob es geeignet sei, gesellschaftliche Partizipation zu ermöglichen und fokussieren die Rolle bestehender sozialer und bildungsbezogener Ungleichheiten im Kontext der Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen.

Schnell entnimmt man der Argumentation, dass das Internet selbst weit über einen etwaigen Technik bedingten ‚digitalen Graben‘ hinaus eine ‚digitale

Ungleichheit' hervorrufen könnte: wer seine Bildungschancen wahrnehmen will, benötigt für die Internetnutzung Kompetenzen wie Selbststeuerungs- und Reflexionsfähigkeit, technische und kommunikative Medienkompetenz ebenso wie Basisfertigkeiten, z.B. Lesekompetenz. Die Frage, die sich die beiden Diplomandinnen stellen, ist aufschlussreich: Spiegelt das Internet die Ungleichheitsstrukturen des realen Lebens und somit die ungleich verteilten ökonomischen, kulturellen und sozialen Ressourcen von Individuen und Gruppen?

Wäre dem so, wären zur Überwindung ‚digitaler Ungleichheit‘ im Internet vor allem integrative Angebote und Strategien erfolgversprechend. Sie müssten neben einer differenzsensiblen Optik auch eine ungleichheitssensible Perspektive von Nutzungs- und Beteiligungsweisen aufweisen.

Dass die Wahrnehmung und Nutzung von Online-Angeboten von Offline-Kontextbedingungen abhängt, zeigen die Autorinnen im 3. Kapitel ihrer Studie, nachdem sie zunächst das Verhältnis von Bildung und sozialer Ungleichheit und jenes von Medien und Bildung analysiert haben. Dass Online-Bildungsangebote für Jugendliche gegenüber milieuspezifischen Bildungspraxen und Bildungsstrategien anschlussfähig sein sollten, folgt aus dem Hinweis, nicht eine technisch-instrumentelle Differenz sei zentral, vielmehr gelte es, eine sich schnell vertiefende ‚digitale Ungleichheit‘ zu verhindern. Zu diesem Zweck – so die Autorinnen – sollte man Jugendlichen außerhalb der Schule niederschwellige Angebote zur Internetnutzung zur Verfügung stellen.

Ebenso dezidierte Aussagen finden sich im Abschnitt, in dem es um die internetbezogene Jugendarbeit, deren Konzepte, Ziele und Methoden geht (vgl. S.154 ff.). Die Autorinnen erkunden das Potenzial des Internets auch für benachteiligte Jugendliche, indem sie das hegemoniale Bildungsverständnis verwerfen und anregen, der Bildungsbegriff im formalen oder nicht-formalen Kontext sei auch hinsichtlich der Bildungsangebote im Internet zu überdenken. Dieses Plädoyer führt zur Forderung, das Konstrukt ‚Medienkompetenz‘ sei ebenfalls zu reformulieren, gelte es doch zu überprüfen, inwieweit es sich bei der Bildung im Internet um milieuspezifische und damit auch um milieugerechte Bildung handle.

Über weite Strecken ist die vorliegende Arbeit eine brave Kompilation von Aussagen, die sich in der publizierten Literatur zum Thema wiederfinden. Dieser für eine Diplomarbeit charakteristischen Pflichtübung steht jedoch die starke These zur ‚digitalen Ungleichheit‘ gegenüber, die die Autorinnen augenfällig illustrieren.

Darin liegt der Profit bei der Lektüre. Der Vorschlag, differente Nutzungs- und Beteiligungsweisen seien in den Blick zu nehmen und dergestalt seien ‚passende‘, also an milieu- und herkunftsspezifische Erfahrungs- und Kulturräume anschließende Bildungsangebote zu entwickeln, dürfte weitere Studien in diesem Feld anregen.